

Rumkossische Post

344135734
34844101034

erschient zweimal wöchentlich

Mittwoch und am Samstag

Verlagspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 80 Hbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 8 Hbl., auf der 4. Seite 6 Hbl. Traueranzeige 300 Hbl.

Geschäftshalle: zeitweilig geschlossen
(f. Mitteilung „Von der Redaktion“ Nr. 60.)

Nr. 75. Tiflis. Sonntag, den 31. Oktober 1920. 12. Jahrgang.

Von dem Zentral-Vorstand des Verbandes der transk. Deutschen

Die Deutsche Diplomatische Vertretung in Georgien hat dem Zentral-Vorstand des Verbandes der transk. Deutschen die Abschrift eines von ihr an das georgische Ministerium des Auswärtigen gerichteten Schreibens über das Hochschulstudium von Ausländern in Deutschland mitgeteilt, mit der Bitte um Weiterleitung derselben an die in Betracht kommenden deutschen Organisationen. Nachdem wir diese Bitte erfüllt haben, glauben wir recht daran zu tun, wenn wir den Inhalt des erwähnten Schreibens auch noch in den Spalten der „Rumkoss.“ verbreiten, da wir der Überzeugung sind, daß es in unserer Mitte gleichfalls nicht wenig junge Leute gibt, die nach Beendigung des Kursums einer der hiesigen Mittelschulen, insbesondere der beiden deutschen Gymnasien (in Tiflis und Gelsenborst), die Absicht haben, dieselben, ihre Ausbildung an einer der Hochschulen Deutschlands fortzusetzen.

In Namen des Z.-V. der transk. Deutschen:
Vorstandender: E. Träder
Schriftführer: V. Meyboom.

Über das Hochschulstudium von Ausländern in Deutschland.

Tiflis, d. 14. Oktober 1920.

Weder die Schwierigkeiten des Studiums von Ausländern in Deutschland sind vor einiger Zeit in der hiesigen Presse abschreckende Nachrichten veröffentlicht worden („Vorjahr“ vom 22. Juli), die mich zu einer Anfrage in Berlin über die diesbezüglichen Verhältnisse veranlaßt haben.

Ich bin nun in der Lage, über die Zulassung von Ausländern zum Hochschulstudium in Deutschland folgende Mitteilungen zu machen:

Die Zulassung von Ausländern zu den deutschen Hochschulen (Universitäten, Technische Hochschulen und dergleichen) besognet zur Zeit wegen des häufigen Andrangs deutscher Studierender, insbesondere ehemaliger Kriegsteilnehmer, sowie wegen der ungünstigen Wohnungs- u. Ernährungsverhältnisse, die in den meisten deutschen Hochschulstädten herrschen, erheblichen Schwierigkeiten. Trotz des von den beteiligten Unterrichtsverwaltungen gezeigten Entgegenkommens ist es häufig nicht möglich, den hierher gekommenen ausländischen Studierenden, an den deutschen Hochschulen Aufnahme zu gewähren. Die jungen Leute, die oft eine lange und sehr beschwerliche Reise hinter sich haben, erleiden auf diese Weise zuweilen nutzlos erhebliche finanzielle Einbußen.

Um diesen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, hat das Auswärtige Amt mit den Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder ein Verabreden folgende allgemeine Regelung des Verfahrens für die Zulassung von Ausländern zu den deutschen Bildungsanstalten vereinbart. Die Ausländer, die in Deutschland studieren möchten, haben ein entsprechendes Zulassungsgesuch unter Bezeichnung der von ihnen in Aussicht genommenen Hochschulen und ihres Studienfaches sowie unter Beifügung ihrer Zeugnisse in beglaubigter deutscher Übersetzung schon längere Zeit vor der beabsichtigten Reise nach Deutschland bei der für ihren Wohnort zuständigen deutschen

Auslandsvertretung, in Georgien also beim Deutschen Diplomatischen Vertreter, Tiflis, Pastewitsch-Strasse 14, einzureichen. Diese legt das Gesuch dem Auswärtigen Amt vor. Von hier aus wird das Gesuch den zuständigen Unterrichtsverwaltungen zur Entscheidung zugeführt. In Folge der Zulassung zum Studium wird auch das Weitere wegen der Erteilung der polizeilichen Einreisegenehmigung und der Wohnortlaubnis veranlaßt werden.

Da die Deutsche Vertretung dem Gesuch ein Gutachten beifügen muß, ist es zweckmäßig, dem Gesuch nähere Angaben über die persönlichen Verhältnisse des Bewerber und über seine Kenntnisse in der deutschen Sprache beizufügen.

Die Befriedigung der Gesuchsteller wird durch die Auslandsvertretungen erfolgen, die die Anträge eingereicht haben. Es empfiehlt sich, daß die Gesuchsteller keinesfalls vor Eingang der Zulassungsgenehmigung die Reise nach Deutschland antreten.

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat für seinen Geschäftsbereich ausdrücklich eine wohlwollende Prüfung der Zulassungsgesuche von Georgiern in Aussicht gestellt.

Was die Entrichtung der Universitätsgebühren anlangt, so ist zu bemerken, daß in den süddeutschen Staaten, in Sachsen, Meklenburg-Schwerin u. Hamburg allerdings die Gebühren nach der Gebührensatzung erhoben werden, soweit es sich um fremde Studierende aus Ländern mit einer für Deutschland ungünstigen Baluta handelt. Von Studierenden aus den anderen Ländern werden aber nur, wie früher, die doppelte Zulassungsgebühren erhoben. In den verbleibenden Hochschulen sind von den ausländischen Studierenden durchweg nur das Doppelte der Zulassungsgebühren erhoben, ohne Rücksicht auf den Wohnort des Heimatlandes. In Jena wird von allen Ausländern nur eine gleichmäßige Semestergebühr von M. 400.— erhoben.

Ich bitte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der demokratischen Republik Georgien, entsprechende Mitteilung an die zuständigen georgischen Behörden zu machen, und stelle eine Veröffentlichung in der Presse ergebenst anheim.

Gen. E. v. Druffel.

NB. — Vorstehende Abschrift ist in dem Begleit-schreiben des Herrn Deutschen Geschäftsträgers durch folgende Bemerkung ergänzt:

Es bedarf kaum der Hervorhebung, daß Befugnisse von georgischen Staatsangehörigen deutscher Abstammung (Kolonen) einer besonders wohlwollenden Begutachtung sicher sein können.

Politische Nachrichten

Versuche der französischen Nachbarn, in den Schulen der besetzten deutschen Gebiete den Unterricht in französischer Sprache einzuführen, sind an vielen Orten infolge Boykottierung der betreffenden Lehranstalten seitens der lernenden Jugend gescheitert. — Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti sendet von ihm seinerzeit begonnenen Fehdezug gegen den Versailles-Friedensvertrag trotz des Unwillens Paris' aus: nachdrücklich fort. Er weist in der ihm zugänglichen Presse auf die große Gefahr hin, die er nicht nur für die Besetzten, sondern auch für die Sieger

darum erblickt, daß das deutsche Volk angesichts der Unmöglichkeit, gewisse Bedingungen des Vertrages zu erfüllen, und angesichts des Verlustes der Schiffe und Kolonien alle Lust verliere, überhaupt noch zu arbeiten. Eine solche Lage sei unhaltbar, umso mehr als das schlechte Beispiel, welches die Sieger den übrigen Staaten mit ihrem kurz-sichtigen Verhalten gegen die Besetzten geben, Nachahmung finden und somit für die ganze Welt verhängnisvoll werden könnte, nicht ausgenommen die Sieger von heute. — Die polnische Regierung hat die von der Bolschewik-Konferenz in Paris aufgearbeitete Konvention (Beseitigung) zwischen Polen und dem Freistaat Danzig abgelehnt. Sie ist der Ansicht, daß wenn Polen nicht die streifende Verfügung über den Danziger Hafen und die ausschließliche Kontrolle über die Weichsel zugestanden wird, es nicht die genügende Sicherheit hätte, im Notfall, etwa wie bei dem Vordringen der Russen während des letzten Krieges bis in das Innere des Landes, ja sogar bis in den polnischen „Korridor“ zwischen Danzig-Berlin und Danzig, mit den verbündeten Westmächten in ununterbrochener Verbindung bleiben zu können. Die Bolschewik-Konferenz befindet sich dieser Abgabe wegen in einiger Verlegenheit, heißt aber, daß eine demnächst zu bildende interalliierte Kommission einen Ausweg aus der peinlichen Situation finden werde. — Der Konflikt in der englischen Kohlenindustrie scheint eine Wendung zu nehmen, die eine Verständigung mit den Arbeitern ermöglicht. Die Regierung ist bereit, die Lohnerhöhung grundsätzlich zuzugestehen ohne daß die Arbeiter um deren-willig verpflichtet würden, angestrengter tätig zu sein. Doch will die Regierung die Befestigung des neuen Tarifs der Gewerkschammer überlassen, wozu die Arbeiter aber nichts hören wollen. Sie verlangen, daß die Regierung diese Frage unmittelbar lösen solle. Damit die etwas sündere Stellungnahme der Arbeiterschaft zu erklären ist, darüber ist die Auffassung in der englischen Presse verschieden, die einen meinen, die Arbeiter wüßten sehr wohl, daß die Lohnsätze, welche sie beanspruchen, von der Kammer nicht bestätigt werden würden, die anderen aber glauben, daß die Arbeiterklasse einfach einen Zusammenstoß mit der Regierung herbeiführen wollte, wozu sie offenbar vor-dritter Seite angehaelt werde. Infolge des Streiks der Kohlenarbeiter stehen viele Fabriken im Lande still, auch der Eisenbahn- und Straßenbahnbetrieb hat des Kohlen-mangels wegen eine nicht unerhebliche Einbuße erlitten. Die elektrische Beleuchtung der Straßen und Wohnhäuser ist aus dem nämlichen Grunde ebenfalls stark vermindert. Zum Generalsstreik, so weit man im allgemeinen, werde es trotzdem nicht kommen, da die breite Masse mit dem Streik der Bergarbeiter nicht sympathisiert. Lloyd George sieht dem Ausgang des Konflikts jedenfalls mit gewohntem Optimismus entgegen. Er behauptet, seine Leute zu kennen, die die Sache entscheiden nicht auf die Spitze treiben würden. Bolschewistische Methoden würden bei der über-wiegenden Mehrheit der engl. Arbeiter keinen Anlang. — Der russische Unterhändler Rameau, der London vor einiger Zeit gezwungenermaßen verlassen hat, protestiert gegen die Lloyd George'sche Bemerkung, wichtiger Beschäftigung, während seines Aufenthaltes hinsichtlich zu Gunsten des Bolschewismus Agitation geschrieben zu haben. Lloyd George sei seinerzeit tatsächlich Rameau einen Brief von Beratschulungen beschuldigend, von dem, nach Angabe der „Daily News“, zwei Befehle be-führend erschienen: 1) daß K. Verhandlungen geäu-

habe betrefis Unterstützung des extremen sozialistischen Blattes „Daily Herald“ mit 75 000 Pfund Sterling und 2) Rasig er Regierung mit der britischen Arbeiterorganisation „Council of Action“ (Vereinigung zur Tätigkeit) gehabt habe, die glaubt, die Rolle einer Nebenregierung in England spielen zu dürfen. Der andere Unterhändler, Krassin, wurde von diesen Anklagen ausdrücklich ausgenommen und blieb deshalb auch in London, wo er die Handelsbeziehungen zwischen Sowjet-Rußland u. England fortsetzen soll. Nebenbei sei bemerkt, daß Lloyd George Kamenev zum Schluß der letzten Unterredung mit ihm, vor der Abreise nach Kurland, gesagt hätte: die politischen Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung würden nicht eher wieder aufgenommen werden, als bis die britische Regierung die Überzeugung gewonnen, daß das Moskauer Volks-Kommissariat seinen Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten Englands einzumischen, aufgegeben habe. Das Kamenevs Rechtfertigung anlangt, so finden die Leser dieselbe weiter unten, in dem besonderen Artikel: „Kamenev über die Haltung Englands und Frankreichs zu Rußland.“

Der Oberbürgermeister von Gort, der bekanntlich an Tullin im Gefängnis lag und von den englischen Behörden trotz aller Proteste der Art in Islande und im Anlande aus ihm nicht entlassen wurde, was ihn veranlaßt hatte, sich dem Hungerstreik zu weihen, um seine Ergebenheit in den Willen des irischen Volkes, es losse was es wolle, das englische Joch abzuwerfen, zu beweisen, ist nach zwei Monate währendem Martyrium in diesen Tagen an völliger Entkräftung gestorben. In der ganzen Kulturwelt dürfte dieser Vorfall, so wird in dem betreffenden Telegramm, dem wir die Nachricht entnehmen, angenommen, einen Sturm der Entrüstung auslösen; die Irten aber würden den Tod ihres treuen Führers durch einen noch leidenschaftlicheren Kampf wider diejenigen, welche seinen Tod zugelassen haben, zu rächen wissen. — König Alexander von Griechenland ist gestorben. Benzelos mit seinem Ableben große politische Bedeutung hat. Als kein Nachfolger konnte der Großfürst Paul in Betracht, aber es konnte nur zum Zwischenstapel der Nachberufung des Ex-Königs Konstantin durch den oppositionellen Teil der Bevölkerung, kommen. Und wenn auch die Neuwahlen in das Parlament endgültig beweisen, daß die Mehrheit der Wähler einen solchen Experiment nicht geneigt sei, so gäbe es immerhin eine Ursache im Lande, die letzterem vererblich werden könnte. — Am die Bedeutung der „Opposition“ in Griechenland recht zu verstehen, genügt eine Mitteilung, welche der „Athenischen Volkszeitung“ von griechischer Seite anlässlich des Attentats auf Benzelos in Paris zuzug. Danach soll allein die Zahl der von der gegenwärtigen griechischen Regierung, mit Benizelos als Ministerpräsident an der Spitze,

eingesparten mittleren Beamten und Privatleute sich auf 80 000 belaufen. Nach einer anderen Schätzung soll die Zahl der politischen Beamten in Griechenland 120 000 Personen übersteigen. Managen zwei Drittel aller Staatsbeamten seien aus dem Dienst entlassen worden, darunter 4 Generale, über 2000 Offiziere, 5000 Lehrer. Unter den Bekannteren oder denen, die Richter wählten um dem Tode zu entgehen, befinden sich sehr bekannte Männer, darunter zahlreiche frühere Ministerpräsidenten und Minister. Drei Minister seien infolge von Verhandlungen seitens der britischen Schergen gestorben. Im Gefängnis befanden sich auch die Häupter der griechischen Sozialisten, unter ihnen ein 80-jähriger Erzbischof. — Die Regierungsunterstützung der jüngsten Arbeiterbewegung in Italien, über die wir unlängst berichteten, soll ergeben haben, daß russische „Kommunisten“ hinter ihr stehen. Sie seien mit großen Summen verhandelt worden, um dadurch sei ihre Propaganda erheblich gefördert worden. Uebrigens kann die Bewegung auch heute noch nicht als erledigt betrachtet werden, da die Vorbereitungen, wie es scheint, mit aller Macht fortgesetzt wird.

Der russisch-finnische Friede.

Die Friedensverhandlungen zwischen Sowjet-Rußland und Finnland haben 4 Monate gedauert. Der kritische Punkt war der territoriale. Anfanglich hatte Finnland auf die Abtretung eines verhältnismäßig großen Gebiets (Betschenga; am nördlichen Küste, angrenzend an Norwegen), bestanden, sich zuletzt aber mit einem Teil desselben, einem schmalen, unbesetzten Landstreifen begnügt, der nur eine Art Korridor zum genannten Meer darstellt, durch welchen Rußland zeitlich von Norwegen getrennt erscheint. Letzteres Umland wird jedoch für die russischen Interessen insofern belanglos sein, als der Friedensvertrag die unbehinderte Durchfahrt durch ihn nach Norwegen für russische Reisende und Waren vorzieht (Zollfreiheit). Im Vertage ist ferner eine genaue Abgrenzung der Gewässer des finnischen Meerbusens vorgemerkt. Finnland verpflichtet sich zugleich, alle Inseln dieses Busens zu neutralisieren und sämtliche auf ihnen befindliche Besatzungen abzutragen. Rußland braucht Finnland nichts zu zahlen. 19 Schiffe, die Rußland gegeben, bisher aber von Finnland zurückgehalten wurden, sind von letzterem der Sowjet-Regierung zu übergeben. Die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Finnland sollen unverzüglich wieder aufgenommen werden. Die finnlandschwedischen und russischen Eisenbahnen stellen die frühere Verbindung miteinander her. Ebenso ist der direkte telegraphische Verkehr wieder aufzunehmen. Mit Recht betont die bolschewistische Presse die große politische und wirtschaftliche Bedeutung des Friedens mit Finn-

land für Sowjet-Rußland, wenn sie u. a. schreibt: „Von Petersburg ist die letzte drohende Gefahr gewichen. Wir haben die Möglichkeit erlangt, in Handelsbeziehungen zum neuen, und namentlich freundschaftlich geminten Nachbar-Finnland — zu treten.“

Kamenev über die Haltung Englands und Frankreichs zu Rußland.

Der aus London in Stockholm eingetroffene Vertreter der Räteregierung Kamenev erklärte dem dortigen Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ folgendes: „Meine Reise nach Moskau war schon lange vor der letzten Aussprache mit Lloyd George beschlossen. Ich hielt es für notwendig, der Räteregierung mündlich eingehend über die englische Politik zu berichten. Die Haltung Lloyd Georges gegenüber Rußland kann gekennzeichnet werden als unzufrieden und unklar. Die je nach den Erfolgen oder Misserfolgen der Bolschewiken hin- und herschwankt. Innerhalb Unklarheit sind es eigentlich, die Engländer bestimmen, freizehen mit Rußland zu schließen: einmal die innerpolitische Tatsache, daß die Arbeiter und Geschäftsleute dies fordern und auch der Bürgerkrieg in Island es erzwängen mag, so daß die Räteregierung auf die bedrohliche Stellung Englands in Nahen Oden und in Indien. Eine Zeitung nach Lloyd George hat unter dem Eindruck dieser Tatsachen, zurzeit befindet er sich aber wieder vollkommen im Schlepptau der aktuellsten politischen Politik Frankreichs. Dieses will in ständiger Angst vor Deutschland unter dem Einfluß seiner Militärkräfte Rußland unbedingt wieder zu seinem Verbündeten und zum Gegner Deutschlands machen. Die französische Regierung, die noch immer keine Abnung von den weltgeschichtlichen Folgen der Revolution hat, weiß genau, daß die Räteregierung für eine solche Politik niemals in Frage kommen kann. Frankreich unterstützt deshalb Wrangel und Krute ähnlichen Kalibers. Im nächsten Frühjahr wird man sehen, was aus diesen französischen Hoffnungen geworden ist. Polen ist französisch nur der „Schwager“. Erlande aber Rußland als Bundesgenosse oder Helfer, so würde ihn natürlich Polen ohne weiteres geopfert werden. Seit dem Rückzug der Russen von Warschau spielen sich die Franzosen als überlegene Kenner des Meeres auf, und Lloyd George hat sich davon mächtig beeinflussen lassen. Er will jetzt von einem Frieden mit Rußland und der Anerkennung der Räteregierung nichts mehr wissen, möchte aber doch nicht die Möglichkeiten zum Handelsaustausch verweigern, weshalb Krassin noch in London ist. Wenn Lloyd George kurz vor meiner Abreise gegen mich Vorwürfe wegen angeblicher Propaganda erhoben, so waren das nur Vorwände, die verdeden sollen, geweien, das was ihre Kräfte schließlich erschöpft; es scheint jetzt, als wolle Melitta zurücktreten. Hier ta Freuen darf sie doch nicht bleiben. Einen Augenblick will er sie ruhen lassen, dann führt er sie ins Haus zurück; sie muß sich ein paar Stufen ins Bett legen, am später wieder ganz frisch und kräftig zu sein... Ihre Hände, die noch in den feinsten liegen, werden schon ganz kalt... Die feine Decke ist ein wenig hinabgelassen, Venus muß sie hinaufziehen; vorsichtig, lehnt er zuerst Vittas Kopf zurück an die Stuhllehne, doch schwer hält er zur Seite, und der ganze Körper sinkt in sich zusammen vorüber.“

mit Herz und Gemut.

Sinnpruch.

Nur in gesammelter Kraft besteht der Erfolg. Wer, ohne rückwärts oder seitwärts zu schauen, vorwärts geht, erreicht sein Ziel.
 Da Seine. Jede
 (Hefrede am Geburtstage
 Kaiser Wilhelms I.).

Glück.

Novelle von Marie v. Schlägel.
 (Schluß).

Unter dem Apfelbaum, der sie mit Blüten beschnett, hält Venus seine Frau in die Rede und stellt sich neben sie. Den blonden Kopf zurückgelehnt, schaut Melitta durch die rosige Bracht in den blauen Frühlingshimmel hinauf. Auf den Beeten zur Seite blühen bereits einige Wäandern, und emsige Bienen fliegen leise summend um die farbigen Kelche.
 „Melitta! Nächst Melitta und hält die Hand des Gatten mit den seinen Jüngern fest, ist es nicht wunderbar in der Welt? Ich bin so reich gesegnet, mein Leben kann nur ein einziges Dankgebet sein.
 Er neigt sich über sie und küßt die reine Stirn und das Vordereckel unter dem Spitzenhäubchen.
 Wir haben alle Ursache zum Dank, mein Herz; das

wollen wir nie vergessen, auch wenn einmal Schatten auf unser Lebensweg fallen, und dies wird geschehen; es kann nicht immer Sonnenschein bleiben.“
 Sie ist war es so, — dent nur, zuerst die guten Eltern, die mich mit so viel Liebe und Güte umgaben, dann kamst du, und nun noch das Kind — o Venus, hilf mir, mich so vielen Segens würdig zu erhalten!
 Er küßt ihre Hand: Mein lieblich, murmelt er gerührt.
 Sieh doch, fährt Melitta fort, nachdem sie ein Weilchen geschwiegen hat, wie grün der Rasen schimmert und die herigen Blumen dort! Krokus und Schneeglöckchen, und die Hyazinthen werden auch bald blühen. Und der Apfelbaum über uns u. all die Baumblüten ringsum, ist es nicht herrlich? Und die Sonne so warm und die Luft so rein, als müßte man geradein Weges hinaufsteigen in den Himmel!
 Ein tiefer Seufzer hebt ihre Brust, und sie lehnt ihren Kopf wie übermüdet an seinen Arm. Die zarten Finger pressen sich fester um die seinen, und wie ein leiser Schauer fließt es durch die ganze ruhende Gestalt.
 „Friede dich, mein Lieblich!“ fragt Venus besorgt.
 Sie schüttelt kaum merklich den Kopf, ihre Augen schließen sich. Nein, nein, mir ist so wohl, ganz unbeschreiblich wohl. Und als er sich zu ihr hinabschneigt, klingt es wie ein Seufzer in sein Ohr:
 So glücklich! So glücklich!
 Regungslos steht der junge Mann neben ihr, ihren Kopf an seinen Arm gelehnt. Sie ist so bewegt

geweien, das was ihre Kräfte schließlich erschöpft; es scheint jetzt, als wolle Melitta zurücktreten. Hier ta Freuen darf sie doch nicht bleiben. Einen Augenblick will er sie ruhen lassen, dann führt er sie ins Haus zurück; sie muß sich ein paar Stufen ins Bett legen, am später wieder ganz frisch und kräftig zu sein... Ihre Hände, die noch in den feinsten liegen, werden schon ganz kalt... Die feine Decke ist ein wenig hinabgelassen, Venus muß sie hinaufziehen; vorsichtig, lehnt er zuerst Vittas Kopf zurück an die Stuhllehne, doch schwer hält er zur Seite, und der ganze Körper sinkt in sich zusammen vorüber.“
 Venus hat sich auf ein Knie niedergelassen; mit seiner eigenen Stirn gibt er sich zur Seite, doch lähmender Schreck fährt plötzlich durch seine Glieder — schläft Melitta? Ist das wirklich Schlaf? Nein, das kann nur Ohnmacht sein! Die kalten Tropfen von der Stirn setzen Frau mit sich mit ebenso zügigen auf seiner eigenen... er hebt die Augen zu den ihren — sie sind halb offen; unheimlich starr und fremd erscheinen ihm die sonst so schönen Sterne in dieser Nähe.
 Er legt den Arm, noch immer liegend, um den schlanken Leib vor ihm — sie regt sich nicht — todesbleich, die Lippen vertragen, das sonst so weiche, warme Antlitz kalt wie Eis... Das ist kein Schlaf mehr, keine Ohnmacht... das ist...
 Ein Schrei, so gellend, marterschütternd, als kam er aus seiner menschlichen Brust, schert die frohliche Gesellschaft im Hause aus ihrem harmlosen Beurlaubt

das er weder Frieden schließen noch die Interregierung anerkennen will. Die Moskauer Regierung muß jetzt entscheiden, ob sie es als zweckmäßig erachtet, einen politischen Vertreter in London zu lassen. Grundsätzlich steht meiner Ansicht nach über der Entsendung eines andern Vertreters nach London nichts im Wege."

Ramenow, ein etwa 40jähriger Mann von kräftiger, interessanter Gestalt, machte den Eindruck eines typischen Mannes und typischen Arbeiterführers.

Deutschland und der Bolschewismus.

H. — Deutschland steht jetzt fast vollständig isoliert da. Keine Hilfsreiche oder hilfsbereite Hand streckt sich ihm entgegen. Deshalb ist es auch erklärlich, weshalb gewisse Kreise in Deutschland schmerzlich nicht nur das siegreiche Vordringen der Bolschewiki auf Warschau begrüssen, sondern daran auch gewisse Hoffnungen knüpfen. — So verhielten sich aber nicht bloß die extremen linken, sondern auch die gemäßigteren Parteien.

Für die extremen Elemente eröffnete sich durch den Sieg der Bolschewiki die Möglichkeit eines politischen Zusammengehens mit Sowjet-Rußland, und das umso mehr, als weder die Regierung, noch die sozialistischen Parteien eine klare und entschiedene Politik verfolgten. Die Reaktion ist in Deutschland nach wie vor lebendig, die proletarische Masse aber findet nur in ihren Betreibungen in der immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit und der dadurch gesteigerten wirtschaftlichen Not rechte Abregung, so daß schon eine geringe äußere Veranlassung genügt hätte, um eine neue schwere Krise herbeizuführen. Die Übung wuchs von Stunde zu Stunde, dazu gesellte sich die proletarische Unruhe, und die probatorischen Elemente von links hatten, wie es schien, nur freie Bahn. Es wurden schon Stimmen gegen den Antrittschluß von Spa laut, gegen das Jazern der Regierung, gegen die Bourgeoisie — kurz, Deutschland stand vor einer Krise, die die schwersten Folgen hätte mit sich bringen können. Der politische Gegenstand erschien da gewissermaßen als Nektar. Die Wellen legten sich langsam wieder.

Andere Parteien hegen andere Hoffnungen. In den verschiedenen Kreisen wurde die Frage eines Bündnisses mit Rußland erörtert und ein solches als der einzige Ausweg aus der schweren wirtschaftlichen Lage angesehen. Man hoffte, den russischen Markt zu gewinnen. Auch diese Kreise sahen sich nur zu bald enttäuscht.

Gerade diese so schwere Zeit zeigte klar das Verhältnis Deutschlands zum Bolschewismus. Der Bolschewismus sollte als Nord und nicht als Süd dienen. Deutschland ist dessen bewußt, daß ein jedes Abenteurer seine Lage nur verschlimmern, es sogar dem Abgrund zuführen würde, und unterdrückt deshalb alles Exzente.

von dem Sinen an die Denker. Doch so neugierig und erschrocken ist auch Hohen, sie haben nichts als den stillen, blühenden Garten und unter dem Apfelbaum ein Bild ruhender ephemerer Fröhlichkeit. — Wenn du den Hüften seiner Frau. Und einander zulächelnd, herabsteigend, verständnisvoll ziehen sie sich distal wieder zurück in die inneren Räume. Nur Demos Winkler nicht. Selbst in diesem schauervollen Schrei hat sie die Stimme ihres Sohnes erkannt. Sie rilt von der Veranda hinab, in flüchtiger Hast auf ihre Kinder zu.

Es war vergebliches Bemühen, das Entsetzen, den fast abergläubischen Schreden zu schüren, unter dem die erst so frohliche Gesellschaft auseinander stob; der Gegenpart war zu fern, zu erstickend.

Wenn gleich ich selbst nicht mehr. Wie ein Gelbeschimmer blüht er um sich, und lange Zeit schien es, als habe wirklich sein Verstand getrieben. Bewunderungswürdig gerast zeigt sich der Vater der jungen Frau, dessen Augapfel diese Tochter, sein einziges Kind, gewesen war.

„Ist sie nicht zu beneiden, sagt er nach der Beerdigung, aufgewachen im Überflut, unbefannt mit Rummern und Sorgen, geliebt von allen, gehegt und gepflegt von Zärtlichkeit, im Wohlgenuss ihrer jungen, reinen — ihrer ersten Liebe, noch reicher durch das heimlich gewünschte Erbgen, ohne Ahnung ihres Endes, ohne Schmerzen und fast ohne Kampf, im Zeug des Jahres und des Lebens, im Arm des abgetretenen Mannes eingeschlafen unter Sonnenglanz und Blumen, mit einem Seufzer des Glücks aus ihren Lippen... kann es etwas Schöneres geben?"

von rechts und von links. Will Deutschland sich bewegen, darf es dem Bolschewismus nicht entgegenreten, so untreif die öffentliche Meinung in Deutschland. Die Lösung des Moments jedoch bleibt: Vorsicht! Vorsicht an allen Ecken und Enden! Deutschland will Ruhe haben und bietet deshalb auch alle Kräfte auf, um Ruhe zu schaffen. Zeit bringt Rat — heißt es. Und diese Ruhe ist nicht eine Ruhe der Schwäche, sondern eine Ruhe der Vernunft. Wenn Deutschland sich auch nicht indifferent dem Bolschewismus gegenüber stellt — das wäre ganz unmöglich —, so will und kann es doch auch nicht aktiv für oder gegen daselbe Stellung nehmen. In beiden Fällen wäre es ein Spiel va banque. Und deshalb heißt Deutschlands Politik auch betreffs des Bolschewismus: Vorsicht!

Außerdem ist in Deutschland für den Bolschewismus vorläufig kein Boden vorhanden. Gegen die Moskauer Prinzipien der III. Internationale hat sich bekanntlich die überwiegende Mehrheit der sozialistischen Parteien ausgesprochen, und zwar deshalb, weil diese Prinzipien ein neues Joch bedeuten würden. Deutschland aber will, wie die ganze Welt, Ruhe haben, Ruhe vor allem, es ist famisemie.

Frieden und Ruhe, das ist es, wonach Deutschland verlangt.

Der deutsche Handel mit dem Osten.

Die Weltwirtschaftszeitung, Die fünf Erdteile, schreibt: Der Osten ist die Hoffnung und Zukunft für den deutschen Handel. Das Ergebnis der sogenannten Konferenz in Spa führt uns von neuem nach vor und zeigt unsere ehemaligen Feinde, vor allem Frankreich und England, noch immer nichts zugezogen haben und noch immer glauben und versuchen, sich durch Knebelung Deutschlands möglichst lange in der Siegerpose zu erhalten und die Direktion der Weltökonomie in der Weltwirtschaft von Paris bezw. London aus dauernd fest zu begründen. Wenn diese Haltung allein auf die Absichten der einzelnen Regierungsvertreter der Alliierten haben ist, so gerate unter dem Druck der Volkstimmung in ihren Ländern, gehandelt, und dies erhöht für uns ungünstige Aussichten. Im Westen wird also der deutsche Handel in absehbarer Zeit auf unüberwindlichen Widerstand stoßen, und es bleibt uns nur der eine Weg: unser Hauptaugenmerk auf den Osten zu lenken. Dort drängen die Verhältnisse über den Kopf der Herren Wallrasen und Lloyd Georges hinweg energisch zu einer baldigen politischen und wirtschaftlichen Klärung.

Das wichtigste Land für den deutschen Warenverkehr ist Rußland. Dieses leidet eine allgemeine Friebe-Konferenz, vorläufig ob, da es sich davon nach dem Versailles-Mittler nur langwierige und unrichtige Arbeit verspricht, während es durch direkte Verhandlungen mit den einzelnen Staaten auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu einem dauerhaften Frieden zu kommen hofft. Hat es dies an seiner Wehranlage erreicht, dann kann und wird es sein Augenmerk nach dem fernem Osten, nach Asien, richten. Ob die Entente in der Lage sein wird, durch kriegerische Maßnahmen sich gegen diese lange Politik Rußlands zu wehren, ist nach den Berichten aus Italien und den jüngsten Beschlüssen der englischen Arbeiterpartei sehr unwahrscheinlich. Auch ist der Friede von der Türkei geeignet, unter Anlehnung an Rußland eine baldige Umgestaltung der Verhältnisse in Vorderasien herbeizuführen. Rußland ist ebenfalls das Land, das für die Zukunft im Osten die Führerschaft übernehmen wird, und für das deutsche Wirtschaftswesen gilt es nur eine Wahl: die russische Anbahnung an Deutschland zu erwidern und die Beziehungen zu Rußland und den übrigen Oststaaten mit allen Mitteln zu pflegen und fest zu begründen. Dies ist der einzige Weg für die deutsche Politik und den deutschen Handel.

Nochmals das Ergebnis von Spa.

Von vielen, eifrigen Lesern unseres Blattes ist die Bitte ausgesprochen worden, unsern Lesern Vertriebens all dessen, was in Spa verhandelt wurde, einen zusammenfassenden Bericht hierüber — in Ergänzung der in Nr. 66 an leitender Stelle weitergegebenen Betrachtung des „Berl. Vol-Anzeigers“ über das Ergebnis von Spa und späterer Artikel, die so aber anders auf Spa zurückzuführen — baldmöglichst zu bringen. Wir glauben diesem berechtigten Verlangen am besten gerecht zu werden, wenn wir den

Minister des Auswärtigen, Dr. Simons, selbst reden lassen, der bekanntlich in Spa an der Spitze der deutschen Delegation gestanden hat und somit die Verhandlungen dort am ehesten dem wahren Sachverhalt gemäß darzustellen berufen erscheint. Er führte nämlich in der Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten vom 20. Juli d. J. dreißigjährig ungefahr folgendes aus (wiedergegeben nach der „Voss. Zig.“):

Die Aufgabe der deutschen Delegation in Spa sei von vornherein durch die Art der Unterbringung eine ungünstige gewesen, ferner durch die Spärlichkeit der Nachrichtenübermittlung und Presseberichterstattung. Die Verhandlung der deutschen Delegation war in Anfang nicht die, wie sie gleichberechtigten Vertretern zukommt. Am zweiten Tage wurde aber das Scherzgebote aufgehoben, und bald feste denn auch ein reger Verkehr zwischen den Delegierten beider Seiten ein. Die feindselige Stimmung der deutschen (belgischen) Bevölkerung zu weit, das in der Apotheken keine Arzneien für erkrankte Mitglieder der deutschen Delegation verabreicht wurden. Der Gang der Verhandlungen in den ersten Tagen wurde durch das strenge Ton geäußerte Verlangen, Rechenhaft über die mangelhafte Ausführung des Friedensvertrages abzulegen, gekennzeichnet, wie auch durch das deutliche Betreiben auf der Seite der Ententevertreter, die deutschen Delegierten zu bedingungsloser Unterwerfung unter das Diktat derselben zu veranlassen. Zu Beginn wurde die Tagesordnung vorgelegt, die folgende Punkte enthielt: 1) militärische Klauseln (See, Marine, Luftflotte), 2) Strafbefolgung der der Besetzung der Kriegsziele, Beschlüssen, 3) Kohlenfrage und 4) Wiedergutmachungen. Sie wurden von der deutschen Delegation, ohne weiteres angenommen, da ein Grund zur Ablehnung nicht vorlag. Der 4. Punkt ist eingependelt nicht besprochen worden, er bleibt der Konferenz von Genf vorbehalten. Die schnellste Erledigung fand der 2. Punkt, nachdem infolge des Eingreifens Lloyd Georges die Sachverhältnisse beider Seiten erst zusammengebracht waren. Bei Behandlung der Punkte 1 und 3 (Militär und Kohlenfrage) gingen die Gegner von der Androhung der Besetzung des Ruhrgebiets aus. Die deutsche Delegation bestand die Auffassung, daß die §§ 17 u. 18 des Anhanges 2 Teil VII sich nur auf vollständige Bernachlässigung, ein bewußtes Nachlassen bei Erfüllung der Vertragspflichten im Zusammenhang mit der Wiedergutmachung beziehen und daß daher von einer Besetzung des Ruhrgebiets vorderhand gar nicht die Rede sein könne. Nicht diesem Standpunkt sei die deutsche Delegation auch nicht durch die Unterzeichnung der Vereinbarung von Spa abgewichen. Außerdem hätte sie zu einer solchen Abweichung von dem wahren Inhalt der oben angezogenen Paragraphen die Zustimmung des Reichstages zuvor einholen müssen. In der militärischen Frage hatte übrigens die deutsche Regierung nach dem vorangegangenen Notenwechsel eine mündliche Verhandlung nicht erwartet können und hat daher die betreffenden notleidigen Unterhändler, den Reichsverwesler Dr. Götler, den General von Seekt und den preussischen Minister des Innern, erst später nach Spa kommen lassen, als sich bereits die Möglichkeit zur Verhandlung ergeben hatte. Die von deutscher Seite vorgeschlagenen Forderungen für die Verminderung der Wehrmacht und die Durchführung der Entwaflnung wurden nicht angenommen, immerhin sind die im Friedensvertrag enthaltenen Forderungen zu unseren Gunsten erheblich, wenn auch nicht genügend verlängert worden. Bei den Gefangenen, die ein Einbruch in das Ruhrgebiet bedeutet hätte, konnte ein Abbruch der Verhandlungen wegen der militärischen Frage nicht verantwortet werden. Aus diesem Gesichtspunkte heraus erfolgte die Unterzeichnung des Protokolls. Bei Behandlung der Kohlenfrage wurde zunächst eine Beratung zwischen den Sachverständigen abgehalten, dann aber nach Anhörung der Vertreter der Bergarbeiter und Bergwerksunternehmer eine Verhandlungshilfe geschaffen. Unsere augenblicklich so ernste Situation in der Kohlenfrage ist erst durch das Eingreifen des Generals De Renth in die Gestaltung der Verhältnisse rasig herbeigeführt, das eine Verminderung der bisherigen Lieferungen an die Entente zur Folge hatte. Die Forderung der Alliierten, denen nach dem Friedensvertrag 39 1/2 Millionen Tonnen jährlich zuzuführen, ging zunächst auf Befehl von monatlich 2,4 Millionen Tonnen, deren Wert einfach auf das Wiedergutmachungskonto gutgeschrieben werden sollte. Die Annahme dieser Forderung hätte die Versorgung der

deutschen Wirtschaftslebens zur Folge gehabt. Unser Angebot der allmählichen Steigerung, anfangend mit 1,1 Millionen Tonnen monatlich und endigend mit 1,8 Millionen, wurde abgelehnt. Notwendig war aber vor allem, eine Erleichterung der Lebenshaltung der Bergarbeiter im Zusammenhang mit der Kohlenfrage herbeizuführen. Die Mineralien gingen dann von 2,4 Millionen auf 2 Millionen Tonnen zurück, und es wurde schließlich das Protokoll unterzeichnet, wonach Deutschland zur Lieferung von 2 Millionen Tonnen verpflichtet ist. Das in der Kohlenfrage verfügbare Zahlenmaterial konnte nicht als in allen Punkten sich haltend angesehen werden, weil eine größere Ausnutzung der Braunkohle möglich erscheint und außerdem ein Teil der Steinkohlen durch Verchiebung dem eigentlichen Zweck entzogen würde. Am Schluss weist der Reichsminister noch einmal darauf hin, daß die Konferenz von Spa kein Erfolg für Deutschland gewesen ist, sondern ihm eine Last aufgelegt worden ist, die es noch schwer tragen müsse.

Abwehr des Antisemitismus in Deutschland.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet über nachstehenden Aussehen erregenden Fall von Amtsentsetzung eines Universitätslehrers:

Dem Privatdozenten der Philosophie an der Universität Heidelberg Dr. Arnold Ruge ist durch das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts die Venia legendi (Erlaubnis, Vorlesungen zu halten) entzogen worden. Dr. Ruge, ein Nachkomme des bekannten demokratischen Politikers, mütterlicherseits von Rudolf Virchow abstammend, ist ein früherer Professor in Heidelberg, auf dessen Empfehlung er 1910 als Privatdozent in Heidelberg zugelassen wurde. Er hat mancherlei geschrieben, so hauptsächlich über das Freiheitsproblem des Philosophen Kant, und sich auch sonst in der wissenschaftlichen Welt hervorgetan. In den letzten Jahren vor dem Kriege schon hatte Ruge durch seine politischen und sozial-politischen Anschauungen mehrfach Kuloß erzeugt. In einer Schrift über „Das Wesen der Universität und das Frauenstudium“ (1912) war er gegen die moderne Frauenbewegung zu Felde gezogen. Später soll er diese in einer mündlichen, freilich von ihm bestrittenen Äußerung als „das Wert einiger hysterischer Jüdinnen bezeichnen haben“. Seit der Feindbündung des Krieges machte Ruge aus seinen nationalistischen und jüdenfeindlichen Ansichten erst recht kein Geheiß. Bei einer öffentlichen Versammlung von Bürgern und Studenten, die am 22. November 1919 auf dem „Lutwigplatz in Heidelberg stattfand, forderte er die deutsche Studentenchaft in schärfsten Ausdrücken zur theoretischen und praktischen Betätigung, antisemitischer Gesinnung auf. Auf die Beschwerde der „Heidelberger Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr des Antisemitismus“ und die des israelitischen Oberkonsistoriums in Karlsruhe leitete das Badische Ministerium gegen Ruge ein Disziplinarverfahren ein, das jetzt zu seiner Entsetzung vom Lehramt geführt hat; die Anklage von Vorlesungen für das Wintersemester wurde Dr. Ruge von der Universität nicht mehr gestattet.

Aus dem deutschen Leben.

Titel.

Deutsche Dramatisch-Musikalische Vereinigung. — Zur Eröffnung der Saison 1927/28, die am vorigen Donnerstag, d. 28. 10., stattfand, wurde das bekannte und beliebte Volksstück in 4 Akten von Adolf L. Aronson, „Dasemanns Töchter“ unter der bewährten Leitung des Herrn B. Altwang vor vollendetem Hause mit Erfolg gegeben. Der lebhafteste Beifall, von den mitwirkenden Liebhabern erteilt wurde, bewies, daß nicht nur das Verständnis für die Bemühungen der Dramatischen Vereinigung um unsere Unterhaltung in einem der Wünsche der überwiegenden Mehrheit entsprechenden Weise nach wie vor erregt ist, sondern daß auch die Leistungen der Mitglieder der Vereinigung auf der Bühne dieselbe Anerkennung finden wie früher. Dieser Umstand

wird der Vereinigung gewiß wieder Veranlassung bieten, ihre Kräfte noch mehr anspannen und sich immer schrittweiseren Aufgaben zuzuwenden, wie wir das ja in der vorigen Spielzeit mehrfach gelegentlich der Aufführung von „Stüden“ erlebt haben, die auch einen ausbruchsreicheren Besuch der Schauspielliebhaber ins Subaloff'schen Volkshaus befriedigen konnten. — Was die künstlerische Darbietung des in Rede stehenden Abends betrifft, so reden die Namen: Franz Schulz, der die Hauptrolle, die Anton Gafemanns, spielte, Frau D. Walling, welche sich diesmal mit einer kleineren Rolle, der der Frau Klinker, begnügt hatte, Frau Altwang, g. h. Kupp, welche die älteste der Frauenmännchen Töchter, Emilie, gab, Fr. v. Leidig (Albertine, Gafemanns Frau), Tildate (Fabrikant Hermann Koerner, Mann der 2. Tochter Gafemanns, Noia), Brismann (der Professor Guard Klein aus der Bienen-Vogelst, mit dem „anknöpfigen“ Jungenehler, Gretchen Schatz) die naturweise „höhere Tochter“ Franziska, 15 Jahre alt, das jüngste Kind Gafemanns) und Fr. Walter (Noia, mit der „schlechten Seele“, die nach der Meinung ihrer Mutter, zu etwas Höherem geboren“ zu sein schien) — so viel für sich, daß es ein würdiges Beginnen bedeuten würde, zu ihrem Wohlklang noch einiges hinzuzufügen zu wollen. Sie waren in ihren Rollen durchaus gut, und wenn den einen oder den andern von ihnen auch ab und zu das Gedächtnis im Stich lassen wollte, so hatte es im ganzen nicht viel zu sagen, denn hörte man im Zuschauerraum die Souffleuse so oft gar nicht. Verworfen möchten wir aber doch, daß Fr. Walter noch in der leidenschaftlichen und deshalb recht schwierigen Szene im 3. und in letzten Akt die Seelenregung einer misvertrauten und nun vom Manne verlassen Frau wieder erwarten und veranschaulicht hat. Die übrigen Mitwirkenden: L. Meybohm (neu) als Baron Sinnow, Mader als Schlossermeister Knorr, Walter als Pandichmacher Kitzert, Kl. Schipinsky als Dienstmädchen, Fr. Karponitsch als Marthe, in Koerners Diensten, Kögler als Schlosserlehrling, Groß und Hanke als Schlossermeister und Kaufmanns als Doktor Seiler trugen das übrige zum gelungenen Zusammenspiel bei. — Zum Schluss möchten wir der Regie unseren besten Dank für den wirklich „prächtigen“ Beginn der Vorstellung (Schlag 7.) sagen. Ein großer Teil des Publikums verpatete natürlich nach alter Gewohnheit und mußte deshalb während des ersten Aktes hinter verschlossenen Türen oder auf der Gallerie bleiben, was nicht jedermann lieb gewesen sein dürfte. Die Vorstellung war bereits um 7. 11 Uhr abends zu Ende, d. h. noch vor Ablauf der für öffentliche Veranstaltungen festgesetzten Zeit, was gleichfalls mit Dank anzuerkennen ist.

Erziehung und Leben.

Das Schulschiff.

Aus der englischen Stadt Bradford kommt die Nachricht, daß dort die Gemeindervertretung eine sehr ansehnliche Summe für die Anschaffung eines Schulschiffs bewilligt hat. Es soll ein Dampfschiff für die Zeit eines Schuljahres Kinder an Bord nehmen und mit ihnen, während sie ihren Studien obliegen, die Welt durchkreuzen. Auf diese Weise sollen die Kinder praktisch nicht nur Geographie, sondern auch Völkerverständnis, Warenkunde, Naturgeschichte, ferner das Besondere über die Handelsbeziehungen der Völker untereinander und die Wechselbeziehungen ihrer nationalen Kultur studieren. Das Schiff soll auf seinen Reisen Waren von Land zu Land führen, und dabei wird sich eine Reihe von Arbeitseinstellungen ergeben, die einen idealen Anschauungsunterricht darstellen. Ein fähiger, ein herrlicher Plan! Wer möchte sich nicht gleich als Schüler melden für solch ein schwebendes Internat! Welch ein Fortschritt von den dumpfen Schulküben der Großstädte zu diesem Schulbetrieb an Bord, auf dem bei Sonnenchein im Angesicht des Himmels und der ewigen Fluten, welche eine Konzentration, welche eine Abhaltung von Störungen durch das wirbelnde und ach so unpädagogische Leben zu Lande! Ein solches Internat müßte wohl jede Konkurrenz schlagen.

Die Stadt Bradford, die mit dieser Neuerung der Welt ein Beispiel gibt, hat auch angeregt, daß man nun

die Kriegsschiffe alleamt in Schulschiffe umwandeln könne. Dagegen wäre das ein sehr wichtiges Mittel, jenen Zweck zu erreichen, den das Weltreisen der Flotten nicht erreicht hat: nämlich eine Sicherung des Weltfriedens. Wenn die Kinder schon bei der friedlichen Durchdringung ferner Kontinente beschließen und an sich selbst erlaben, daß man das Beste, was ein Land hervorbringt, auf andere Weise erwirbt, als durch militärische Befehle, dann wird der Schwachsinn erst recht nicht mit Waffengewalt dort einrücken, wo man ihn als Kind gütlich empfangen und ihn ein Wissen um die Welt gelehrt hat.

Wie jede Neuerung, die das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts betrifft, so erschließt auch diese eine mancherlei Menge der fraglichen Möglichkeiten. Die Unterrichtsmethoden einer solchen Schule werden nicht in Gefahr sein zu verfallen. Wahrscheinlich wird eine überaus seltene Form des Arbeitsunterrichts alle Gegenstände des Lehrplans in echten Lebensbetätigungen machen. Man wird sehr bald darauf kommen, daß es überhaupt keine andere Methode des Erlernens fremder Sprachen gibt als die, das man in dem Lande, das sie spricht, Station macht. Das Schulschiff liegt im Hafen, und die Lehrlinge gehen landeinwärts, Sprachstunden zu machen. Sie laufen ein, besuchen Landstädte und schließen Freundschaft mit den eingeborenen Klassen, laden sie vielleicht zu sich auf Schiff zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Spiel. Sie wissen, was das Land produziert, denn sie nehmen es als Ladung fort; sie wissen, wozu das Land bedarf, denn sie haben es als Ladung mitgebracht. Sie besuchen die Verhältnisse, in denen das bodenständige Gewerbe sein Dasein leidet; sie lernen vergleichen, schätzen, sie beurteilen die Qualität der Arbeit und setzen sie in Beziehung zum Ertrag. Die schwierigsten Probleme der Nationalökonomie bewältigen sie durch Mitarbeit am Warenaustausch, ohne zu wissen, daß sie eine wissenschaftliche Erkenntnis erlangen. Das Können ist früher da als das Wissen; dies ist der Weg, den jeder schrittweise Unterricht gehen muß. Denn Wissen ohne Können bleibt immer unfruchtbar. Vom Können zum Wissen aber führt ungelehrt ein kleiner Schritt, der am besten dem Individuum allem überlassen wird, damit er nicht mechanisch getan werde.

Das Schulschiff ist wahrscheinlich die größte pädagogische Revolution des Jahrhunderts. Es wird die besten, die reifsten, die anregendsten Lehrer an sich ziehen und brauchen, aber auch solche heranzubilden. Die gesundheitlichen Vorteile des Lebens auf dem Meere werden den Kindern körperlich betrahe ebensoviel für die Zukunft leisten, wie die Art des Unterrichts seelisch leisten muß. Die Eignung für den Lebenskampf, Tüchtigkeit, geistige und seelische Beweglichkeit wird sich in hervorragendem Maße entwickeln lassen durch diese verteilte, zwackenartige und konzentrierte Art des Reisens. Ökonomisch und finanziell könnte die Sache ermöglicht werden durch die Leistungen des Schulschiffs als Frachtdampfer. Was sie ökonomisch einbringen wird durch die Erziehung der jungen Bürger, das läßt sich gar nicht übersehen. Aber eins ist sicher, daß ein Jubelruf durch die Welt der Kinder gehen würde, wenn man ihnen erzählen könnte, das Schulschiff von Bradford werde Schule machen. Vielleicht wäre das ein Weg, zu machen, was der Krieg an Kindern gesündigt hat. Vielleicht sind die hilflosen Todesopfer der Unmündigen nicht umsonst getraut, wenn der Jugend solch ein Glück beschieden sein könnte. Vielleicht erstet das Menschengeschlecht aus Verluste, die es sich selbst im Wahnsinn zugefügt hat, durch eine großzügige und entschlossene Schulpolitik, die alle Großstadtfeuer und Dreadnoughts in Schulschiffe umwandelt und auf ihre Fahnen schreibt: „Die Welt ist meine Heimat.“

Wien.
Helene Schenck.
(„Die fünf Erdteile“.)

Herausgeber der Z. B. des Verbandes der transp. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion: das Red-Komitee.